Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 16 (1959)

Heft: 1

Artikel: Ein Stirnziegel aus der Sammlung Jakob Bachofen

Autor: Jucker, Ines

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-16040

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Stirnziegel aus der Sammlung Johann Jakob Bachofen

Von Ines Jucker, Bern

Dem Andenken des verehrten
Arnold von Salis gewidmet

Das Historische Museum in Basel besitzt einen römischen Stirnziegel aus Terrakotta mit der ungewöhnlichen Darstellung der Meerfahrt Kybeles von Kleinasien nach Ostia[1] (Abb. 1). Das unscheinbare kleine Werk verdient mehr durch den Inhalt des Bildes als durch dessen künstlerische Form Beachtung, nicht zuletzt auch wegen des ehemaligen Besitzers; niemand Geringerer als der Verfasser des «Mutterrechts», J. J. Bachofen, hat das Antefix mit der mütterlichen Gottheit aus dem geliebten Rom nach Basel mitgebracht. Folgende Angaben macht Bachofen selbst unter Nr. 709 im handschriftlichen Katalog zu seiner kleinen Antikensammlung, die er zwischen 1856 und 1887 zusammengebracht hatte: «Stirnziegel T. C. Magna Mater zu Schiff dargestellt, wohl mit Bezug auf ihre Überschiffung von Pessinus nach Rom. Ruder, Hauptmast, Segelstange, Tauwerk. Die Segel aufgerafft, nicht entfaltet, 2 Delphine als Geleiter glücklicher Fahrt. Die Göttin sitzt auf einem Stuhle in Vollansicht, beide Hände ruhen auf den Stuhllehnen. Zur Seite die beiden Löwen. Geschenk von Wittwe Müller in Rom. 1885.» Dann folgen noch einige Literaturhinweise. Witwe Müller ist die Gattin des bis 1885 in Rom wirkenden Basler Malers Rudolf Müller, den die Familie Bachofen von jeher protegierte und der zu den befreundeten Künstlern gehörte, die für den Professor Antiken zeichnen mußten; noch andere Stücke der schließlich über 900 Nummern umfassenden Sammlung Bachofen stammen von ihm und nach seinem Tod von Witwe Walpurga. 1921 gelangte Bachofens Besitz an Altertümern durch Testament seiner Witwe in das Historische Museum[2].

Das Antefix ist sehr gut erhalten. An seiner Rückseite erkennt man noch den Ansatz des Rundziegels, vorne fehlt nichts. Auch die weiße Grundierung, auf der einst die Bemalung aufgetragen war, ist weitgehend da. Zur Beschreibung Bachofens wären noch die beiden Thyrsen mit Pinienzapfen und Schleifen hinter den Löwen nachzutragen sowie die Spendeschale in der rechten Hand der Göttin. Glücklicherweise haben wir eine genaue Herkunftsangabe, denn auf einem Zettel, der ursprünglich hinten am Ziegel aufgeklebt gewesen war, heißt es: «Aus den Ausgrabungen von der ehemaligen Villa der St. Agnese.» Eine Erwähnung der Terrakotte findet sich nirgends in Bachofens Werken.

---

[1] Inv. 1921, 569. H. 25 cm, Br. 18 cm. Für Photographie und Publikationserlaubnis danke ich Prof. H. Reinhardt, für freundliche Auskünfte Prof. K. Meuli, Basel.

[2] Über Bachofens Antikensammlung und seinen Katalog vgl. Bachofens *Ges. Werke* Bd. 3, 1018 und 7, 616ff., über den Maler Müller Bd. 4, 500 und 7, 517f.

Das Bachofensche Antefix steht nun keineswegs allein da. In Rom und Ostia gibt es eine Menge sehr ähnlicher Stücke, die nicht aus der gleichen Form, wahrscheinlich aber aus der gleichen Fabrik stammen. Ich habe mir Exemplare im Thermenmuseum[3], im Antiquarium auf dem Palatin[4], im Lateran[5] (Abb. 2) und im Magazin von Ostia[6] (Abb. 3) notiert, ferner ein Fragment im Museo Nazionale von Florenz[7], welches mit dem Basler Stück das Schicksal teilt, aus einer berühmten Privatsammlung zu stammen. Es kommt aus der Collezione Buonarroti, die allerdings offenbar nicht auf Michelangelo selbst zurückgeht, sondern auf dessen Neffen.

Die Antefixe variieren leicht in der Farbe des Tones, der gelb oder rötlich sein kann, im Umriß und auch in der Darstellung. Entweder hat die Göttin die linke Hand erhoben und faßt ein Szepter, oder sie trägt in ihren auf den Stuhllehnen ruhenden Händen rechts die Spendeschale, links wohl eine Blüte[8]. Denn Blumen und Zweige gehören zur Magna Mater, die ja auch Frühlingsgöttin ist: im Frühling zog sie einst in Rom ein, und im Frühling werden ihre großen Feste gefeiert[9]. Das sonst bei der Göttin übliche Attribut, das Tympanon, fehlt auf allen Typen von Ziegeln. Dagegen erscheint da, wo Kybele das Szepter faßt und die undeutliche rechte Hand offensichtlich leer ist, über dem vogelkopfähnlichen Vorderteil des Schiffs eine runde Scheibe, die allerdings für ein Schallbecken zu klein wäre. Es könnte eine Rosette sein, wie sie zur Kybele gehört[10]. Wahrscheinlich aber müßen wir sie astral auffassen als Sonnenscheibe. Denn das große Fest der Hilarien fällt auf die Frühlingssonnenwende: *celebratur laetitiae exordium a. d. octavum Kalendas Aprilis, quem diem Hilaria appellant, quo primum tempore sol diem longiorem nocte protendit*[11], und der vom Tod auferstehende Attis wird an diesem Tag mit der Sonne identifiziert und als «neues Licht» begrüßt[12]. Auf einer Bronzeplatte mit der im Naiskos thronenden Kybele erscheint Helios auf seinem Viergespann im

---

[3] Nr. 7060 aus dem Museum Kircherianum und 39122 von Via Portuense. Für die Auskunft danke ich Dr. B. M. Felletti Maj.

[4] Frg. vom Germalus, *Scavi Vaglieri* 1907. Negativ beim Gabinetto Fotografico Nazionale Serie F 3774.

[5] Für Aufnahme und Publikationserlaubnis danke ich Dr. F. Magi.

[6] Fünf Exemplare, wovon das in Abb. 3 abgebildete, Inv. Nr. 3423, das einzige fast vollkommen erhaltene ist. H. 23 cm, Br. 16,8 cm. 1912 bei den Ausgrabungen Vaglieris auf dem Forum der Corporationen gefunden. Für Bild und Publikationserlaubnis danke ich Direktor G. Jacopi. Erwähnt NSc. 1912, 437; ein anderes Stück, NSc. 1886, 83, gefunden zwischen Theater und Tempel des Vulcan.

[7] Saal 15, Nr. 4944, untere Hälfte erhalten. Eine Aufnahme besitze ich durch die Liebenswürdigkeit von Direktor Caputo. Für Auskünfte danke ich Prof. G. Becatti.

[8] Spendeschalen in beiden Händen gibt es kaum, wie N. Himmelmann-Wildschütz bei der Aphroditestatue auf einer rf. Lekythos annimmt, Marburger Winckelmann-Programm 1957, 13, Abb. 4f.; hier ist der Gegenstand in der Linken gewiß ein Spiegel.

[9] Es «schneit» Rosen auf die Göttin herab während der Prozession bei Lukrez 2, 627f.; das Grabepigramm *Carm. epigr.* 467f. nennt das Veilchen die Blume Kybeles. Mit einem Blätterzweig in den Händen erscheint sie auf Münzen: Cohen 2² Nr. 126 und 422 und M. Bernhart, *Handb. zur Münzkunde der römischen Kaiserzeit*, Taf. 44. Blüten tragen sie und Attis auf dem vergoldeten Relief in Berlin: *Mon. Piot* 49 (1957) 59, Abb. 7.

[10] Vgl. Ch. Picard, *Mon. Piot* 49 (1957) 44, Abb. 1 und *ML* 2, 1650 Abb. 3.

[11] Macrob, *Saturn.* 1, 21.

[12] Vgl. H. Graillot, *Le Culte de Cybèle* (Paris 1912), Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome 107. 130ff.

Abb. 1.

Giebelfeld[13]. Mit dem Gestirn zusammen also kommt die lebenspendende Allmutter aus dem Osten über das Meer nach Italien. Auf allen Typen der Antefixe wird Kybele von ihren beiden Löwen flankiert, die auf kleinen Postamenten ihr zugewendet sitzen. Gleichsam aufgeklappt wie hier sind sie auch auf einem Trapezophor aus dem Meterheiligtum in Thasos angebracht[14]. Selten fehlt der Löwe als Begleittier der Bergmutter, auf deren Schoß er bisweilen in Anlehnung an ein uraltes Darstellungsschema ruht[15]. Das schöne Motiv der heraldischen Delphine hat von den Ziegeln nur der Bachofensche, wo auch leichte Wellen unter dem

[13] In Berlin. Abgebildet *Mon. Piot* 49 (1957) Abb. 7, vgl. Taf. 5 und Text 46ff.
[14] *Mon. Piot* 49 (1957) 54, Abb. 5.
[15] Vgl. A. v. Salis, Jahrb. 28 (1913) 20.

Abb. 2.

Schiff zur Angabe des Meeres dienen. Die Delphine bedeuten, daß die Fahrt über die hohe See geht, symbolisieren zugleich aber auch Kybeles Macht über die Lebewesen des Wasserreiches und geben so eine Ergänzung zum Paar der Tiere aus der Wildnis. Als griechische Meter ist Kybele ja Mutter des Poseidon[16], und in der Äneis erfleht sie von Zeus sichere Fahrt für die troischen Schiffe[17]. Deutlicher noch kommt ihre Allmacht zur See und auf dem Lande zum Ausdruck im ersten Gesang der Argonautica des Apollonios von Rhodos, wo Iason ihr nach der Weisung des Eisvogels auf den Höhen des Dindymon Opfer bringen soll (1098ff.):

> «Werden durch jene Göttin doch Meer und Winde und alle
> Tiefen der Erde umschlungen und auch der beschneite Olympos.
> Steigt sie von den Bergen empor zum riesigen Himmel,
> Tritt selbst Zeus, der Kronide, zurück, und die seligen andern
> Himmlischen sind dem Wink der gefürchteten Göttin ergeben.»

[16] Ovid. *Fasti* 4, 277.
[17] 9, 77ff.

Abb. 3.

Man darf hier an ein Reliefbruchstück im Britischen Museum erinnern, auf dem Kybele offensichtlich im Verein mit den samothrakischen Göttern als Schiffsbeschützerin dargestellt ist[18]; die große Mutter der samothrakischen Mysterien ist ihr ja aufs engste verwandt, erscheint wie sie zwischen Löwen und manifestiert ihre Kraft in heiligen Steinen[19]. Vielleicht geht dieser Aspekt der Kybele, Verleiherin glücklicher Fahrt zu sein, überhaupt auf ihre Verbindung mit den Rettern aus Seenot, den Dioskuren von Samothrake, zurück.

Nur auf dem Antefix von Basel steckt beidseits der Göttin hinter den Löwen je ein bandgeschmückter Thyrsos mit Pinienzapfen als Bekrönung. Auf dem Typus,

[18] AM 16 (1891) 191.
[19] K. Lehmann, *Samothrace* (New York 1955) 22f.

Abb. 4.

wie ihn der Ziegel im Lateran repräsentiert, ist der am Bug befestigte durch eine im Fahrtwind flatternde Fahne ersetzt, wie sie etwa auf dem Grabrelief der Naevoleia Tyche in Pompei vorkommt[20]. Der Thyrsos bei der Göttermutter erklärt sich aus deren Beziehungen zu dem gleichfalls orgiastisch gefeierten Naturgott Dionysos, die sehr alt sind[21]. Die einfache Form des Götterschiffes bietet keine Besonderheiten. Die wulstige Form des Cheniskos auf den Platten vom Typus unserer Abb. 3 ist wahrscheinlich auf den ungenauen Abdruck aus der Form zurückzuführen. Das heilige Schiff selbst trug wahrscheinlich den Namen Navisalvia, wie man aus der Inschrift der bekannten capitolinischen Ara geschlossen hat. Dieser Altar ist außer den Antefixen und einer antoninischen Münze das einzige antike Monument mit der Darstellung von Kybeles Überführung von Kleinasien nach Rom; allerdings fährt die Göttin hier nicht auf hoher See, sondern wird von der Vestalin Claudia den seichten Tiber hinaufgezogen[22]. Die Claudiaepisode, wohl durch die schöne Erzählung in Ovids Fasten 4, 293ff., hat bisweilen Renaissancekünstler angeregt, so Bartolomeo Montagna bei der Bemalung einer Hochzeitslade und den «ferraresischen Raffael» Garofalo zu einem Gemälde, das heute in der Galeria Nazionale in Rom hängt[23]. Auf der capitolinischen Ara sitzt die Göttermutter ins Profil gewendet auf dem Schiff; es ist weniger Gewicht gelegt auf ihre Epiphanie als auf die Erzählung des Wunders bei ihrer Ankunft. Der Ziegel dagegen zeigt sie frontal wie meistens, als Erscheinende, und Segeltaue und Rahe des Schiffs bilden hinter ihr sogar eine Art Naiskos, in den eingeschlossen sie ja fast immer abgebildet wird und der an die ursprüngliche Höhle der Meter oreia bis hinab in späte römische Zeit erinnert[24]. Die thronende Kybele selbst bildet, wie fast alle Darstellungen von ihr, die Statue des Agorakritos im Metroon von Athen nach[25]. Die Form des Ziegels, ein hohes Dreieck mit leicht geschweiften oder gewellten Langseiten, ist die in der römischen Kaiserzeit für tönerne Antefixe gebräuchliche. Sie hat sich wahrscheinlich in Anlehnung an die für diesen Dachschmuck besonders beliebten Palmetten herausgebildet, wie man beim Vergleich mit hellenistischen campanischen Stücken sieht[26]. Diese freilich schöneren Terrakotten mit Palmetten und Götterköpfen in Rankenwerk bewahren zum Teil noch Reste der Bemalung mit rotem oder hellblauem Grund. Auch das Schiff Kybeles wird sich von Blau abgehoben haben.

---

[20] A. Mau, *Pompeji in Leben und Kunst* (Leipzig 1908) 441, Abb. 261; F. Niccolini, *Le case ed i monumenti di Pompei* (Neapel 1854–1896) Fasz. 19.

[21] Voigt, ML. 1, 1085ff.; 2, 1658f.; Schwenn, RE 11, 2280; E. Simon, *Opfernde Götter*, (Berlin 1953), 82; K. Kerényi, *Die Herkunft der Dionysosreligion* (Köln u. Opladen 1956) 9.

[22] Ara im capitolinischen Museum, C. Pietrangeli, *I monumenti dei culti orientali* (Rom 1951), Taf. 4. Münze, P. L. Strack, *Untersuchungen zur römischen Reichsprägung des 2. Jh. n. Chr.*, Teil 3 (Stuttgart 1937) 80–83, Taf. 21, Nr. 691.

[23] Montagna, in Oxford, The Burlington Magazine, Februar 1947, E. K. Waterhouse, *Two Panels by Montagna*. Garofalo, unpubliziert? Photo beim Gabinetto Fotografico Nazionale Serie E 34314.

[24] Vgl. A. Koerte, Kleinasiatische Studien III, AM 23 (1898) 80ff.

[25] A. v. Salis, Jahrb. 28. (1913) 1ff.

[26] H. Koch, *Dachterrakotten aus Campanien* (Berlin 1912), vgl. die capuanischen Stirnziegel Taf. 4, 2 (Palmette) mit Taf. 11, 1 (Götterkopf in Rankenwerk), 3.–2. Jahrh. v. Chr.

Ein gewisses Interesse können die Kybeleziegel dadurch beanspruchen, daß von fast allen die Herkunft bekannt ist. Das im Museum auf dem Palatin ausgestellte Fragment kommt vom Germalus, also geradezu von der Hauptkultstätte der Göttin in Rom[27]. Daß der große, 191 v. Chr. geweihte, 110 v. Chr. und 3 n. Chr. restaurierte Tufftempel nicht mit den bescheidenen Bildchen geschmückt gewesen sein kann, ist von vorneherein klar. Dagegen schließen gleich östlich zwei kleine, nicht genauer geklärte Gebäude an[28], von denen das südlichere, an die große Schautreppe des Matertempels stoßende über einer archaischen Zisterne errichtet war. Man könnte also annehmen, daß hier das Kultwasser für die idäische Mutter geschöpft wurde und daß dieser Bau die Ziegel mit der Meerfahrt trug. Wären demnach hier die Beziehungen zwischen Bau und Inhalt der Darstellung auf den Stirnziegeln sakraler Art, so müßten sie mehr lokal aufgefaßt werden beim Piazzale delle Corporazioni in Ostia und weisen vielleicht darauf hin, daß der Verein, der hier sein Versammlungslokal besaß, aus Leuten der Gegend von Pergamon oder Pessinus bestand. Auf dem Piazzale wurde ja auch ein kleiner Altar für Kybele ausgegraben[29]. An beiden Plätzen, auf dem Palatin und dem Piazzale von Ostia, fanden sich mit den Kybeleantefixen zusammen solche, die eine tropaiontragende Victoria über dem von Capricorni flankierten Globus zeigen[30]. Man erinnert sich daran, daß die Große Mutter vor der Fertigstellung ihres Tempels auf dem Palatin in dem benachbarten, bis heute nicht wiedergefundenen Victoriatempel untergebracht war und daß sie selbst durch die Überführung ihres heiligen Steins ein Siegeszeichen für das aufstrebende Rom bedeutete. In Ostia sind, ebenso wie in Rom, Kybeleziegel noch an anderen Bauten angebracht gewesen. Ein Exemplar bildet G. P. Campana in seinen Antiche Opere in Plastica (Rom 1842) Taf. 6 ab, das einzige, das bis auf Kleinigkeiten dem Basler Stück entspricht, und die abweichenden Einzelheiten, wie Mauerkrone statt Diadem, mögen vom Zeichner erfunden sein. Campana, dem die Grabungen 1831–1835 von Cardinal Pacca, dem Bischof Ostias, anvertraut waren, berichtet, das Antefix stamme vom Bad eines reichen Privathauses hadrianischer Zeit in einem Außenviertel der Stadt; die Datierung wird mit der Mauertechnik und Ziegelstempeln begründet. Unter den Herrenhäusern Ostias käme am ehesten der sogenannte Palazzo Imperiale in Frage, dessen ältere Teile hadrianisch sind und der neben einem eigenen Mithräum auch Privatthermen besaß[31]. Die eigentliche Ausgrabung des Palastes besorgte

---

[27] Nach freundlicher Mitteilung von G. Carettoni sollen im Antiquario Comunale in Kisten noch mehr Antefixe unseres Typus aufbewahrt sein.

[28] Vgl. den Plan in G. Lugli, Atti Acc. di S. Luca 1951/52, 51.

[29] NSc. 1914, 289, Abb. 6.

[30] Ausgestellt neben dem Kybeleziegel im Museum auf dem Palatin. Ostia, NSc. 1912, 438, Abb. 2, vgl. 329, Abb. 1. Weitere Exemplare: Brit. Mus., H. B. Walters, *Catalogue of the Terracottas* (London 1903) Nr. D 690; Nationalmuseum Kopenhagen, N. Breitenstein, *Catalogue of Terracottas* (Kopenhagen 1941) Taf. 127f. Kybele- und Victoriaziegel scheinen in der gleichen Fabrik hergestellt worden zu sein.

[31] G. Becatti, *Scavi di Ostia* 2, I Mitrei (Rom 1954) 53; H. Bloch in G. Calza, *Scavi di Ostia* 1, *Topografia Generale* (Rom 1953) 225f. Prof. H. Bloch teilt mir freundlichst mit, daß Campana sich bei den Konsulnamen der Ziegelstempel versehen hat, die statt Arrius Petinus

allerdings erst Visconti (1860–61), der auch das Heiligtum der Magna Mater bei der Porta Laurentina freilegte. Seine Funde gelangten, soweit sie nicht in Ostia verblieben, in den Lateran: vielleicht stammt das schöne Stück Abb. 2 von diesen ersten wissenschaftlichen Grabungen in Ostia unter dem kunstliebenden Pius IX. Campana bildet neben dem Materziegel zwei andere ab, die dasselbe Thermendach verziert hätten. Der eine, in den Abmessungen genau dem mit Kybele entsprechende, trägt das Bild des Neptun, der in seinem von Hippokampen gezogenen Wagen über heraldischen Delphinen auffährt, der andere einen schönen bärtigen Kopf mit Palmettenkrone zwischen zwei Delphinen. In höchst sinnvoller Weise ist so das Bad mit Meermotiven geschmückt: Neptun als Herr der Wasser und die große Erdmutter erscheinen den Menschen in der Höhe nebeneinander vor der Bläue des Himmels. Die Delphine bedeuten nicht nur das Meer schlechthin, sondern als Meersymbole sind sie auch Zeichen der Unsterblichkeit[32]. In dieser Bedeutung kommen sie in Gräbern vor[33] und als Tempelschmuck. Aus der Hadriansvilla stammt ein Kapitell, wo Delphine die Frucht der Göttermutter, den Pinienzapfen, flankieren[34], und heraldische Delphine sind am Pantheon häufig, dessen Dachbekrönung nach einigen Quellen der gewaltige bronzene Pinienzapfen im Giardino della Pigna gebildet haben soll[35]. Eine mittelalterliche Überlieferung will sogar, daß das Pantheon *in honorem Cybelis, Neptuni et omnium daemoniorum* erbaut worden sei[36]. Den Mittelpunkt der vereinigten Zwölf Götter bildet Kybele ja tatsächlich auf dem bereits erwähnten Trapezophor von Thasos.

Die Herkunftsangaben der beiden sehr schönen Kybeleziegel im Thermenmuseum, Museo Kircheriano und Via Portuense, helfen nicht weiter. Nun stammt aber das Antefix von Bachofen von den «Ausgrabungen der ehemaligen Villa der St. Agnese». Wir haben keinen Grund, diese Angabe zu bezweifeln, da in jenem Gebiet eine kaiserliche Villa bezeugt ist, allerdings erst durch Ammianus Marcellinus (21, 1. 5) als *suburbanum Constantini Viae Nomentanae.* Begräbnisstätten und Inschriften führen aber viel weiter zurück und lassen erkennen, daß Diener und Freigelassene De Domo Caesaris hier Grabrecht genossen und sich lange vor dem Märtyrertod der Hl. Agnes an diesem Ort bestatten ließen[37]. Das Bild mit Kybeles Meerfahrt kann also das Grabmonument eines solchen Gefolgsmannes vom kaiserlichen Haushalt geschmückt haben, weil die Große Mutter und Attis dem Menschen Unsterblichkeit verbürgen[38]. Oder es krönte in beziehungs-

---

und Ventidius Apronianus Q. Articuleius Paetinus und L. Venuleius Apronianus lauten. Diese beiden Konsuln amtierten 123 n. Chr., der Bau dürfte somit in die Jahre 125–130 n. Chr. zu datieren sein.

[32] Vgl. K. Schefold, *Pompejanische Malerei* (Basel 1952) 60.

[33] Zum Beispiel Hateriergrab, P. Gusman, *L'Art décoratif de Rome*, Taf. 114.

[34] Gusman, s. Anm. 33, Taf. 2 und W. Amelung, *Die Sculpturen des Vaticanischen Museums* 1 (Berlin 1903) Taf. 108 und 120.

[35] Amelung (s. Anm. 34) Taf. 119.

[36] H. Jordan, *Topographie der Stadt Rom im Altertum* 2 (1871) 366ff.

[37] P. Styger, *Die römischen Katakomben* (Berlin 1933) 206ff.; Ders., *Römische Märtyrergrüfte* 1, 220ff.

[38] F. Cumont, *Les Religions Orientales dans le Paganisme Romain* (Paris 1929) 56.

reicher Weise ein Gebäude des Palastes selbst, wie wir es am Palazzo Imperiale in Ostia glauben erschließen zu dürfen. Für die Datierung der Terrakotte haben wir in Anbetracht ihrer bescheidenen handwerklichen Ausführung keinen genaueren Anhaltspunkt als die mögliche Zugehörigkeit zu dem in hadrianisch-frühantoninischer Zeit entstandenen Bad des Herrenhauses in Ostia und die Bedeutung des Materkults, die seit Hadrian in ständigem Steigen begriffen war. Das wichtige Heiligtum der Kybele in Ostia datiert erst aus der ersten Hälfte des 2. nachchristlichen Jahrhunderts, und eine ganze Anzahl von Münzprägungen der Antonine zeugt von der Verehrung, mit der man jetzt die zuvor lange Zeit wenig beachtete, ja verachtete kleinasiatische Göttin umgab. In dieser Renaissance des römischen Kybelekults findet unser Antefix seinen natürlichen Platz.